

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur

No. 344.

Bezugspreis No. 52.

Freitag, den 27. Juli.

Bezugspreis No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Der Aschanti-Krieg.

Unser Londoner Korrespondent schreibt: Wieder einmal ist ein Aschanti-Krieg beendet worden. Es handelte sich eigentlich nur um einen Aufstand, denn seitdem die Engländer vor ein paar Jahren den König Bremph in die Verbannung schickten und an seine Stelle einen englischen Gouverneur mit einer kleinen Garnison nach Kumassi, der Hauptstadt des Landes, sandten, gab es für die Briten länger kein selbständiges Aschanti-Reich. Die schwarzen Söhne jenes einst gar mächtigen afrikanischen Staates hegten freilich eine andere Ansicht, war es doch den räuberischen Fremdlingen nicht gelungen, sich neben den übrigen königlichen Schützen auch des goldenen Stuhles der Aschanti-Herrscher zu bemächtigen. So lange dieser aber unverfehrt in den Händen der Nation verbleibt, kann, einem alten Volksglauben gemäß, jeder Tag derselben Erfolg für einen verlorenen Monarchen bringen. Die Engländer, die sich des gewaltigen Einflusses dieses Aberglaubens auf die Stimmung der Aschantis sehr wohl bewußt waren, setzten daher auch alle Hebel in Bewegung, um sich der goldenen Sitzgelegenheit zu bemächtigen. Leute, die im Gerüche standen, etwas über deren Versteck zu wissen, scheinen aus diesem Anlaß mit Mitteln der englischen Ueberredungskunst bekannt gemacht worden zu sein, die in Europa zuletzt im Mittelalter im Zusammenhang mit religiöser Propaganda in größerem Maßstab Anwendung fanden. Es erschien das aber selbst den Wilden des schwarzen Erdtheils zu barbarisch, und da sie außerdem nicht einsehen, weshalb die Eindringlinge berechtigt sein sollten, Steuern von ihnen einzutreiben, so beschloßen sie in ihrer kindlichen Unkenntnis der Macht des Geistes, die vermeintliche Quelle des Unheils, den Gouverneur mit seiner Schutztruppe, zu beseitigen. Viel hätte nicht gefehlt, so wäre ihnen das auch gelungen. Wie gewöhnlich, waren die Engländer auf nichts vorbereitet und hätten, wie sie berechneten, das von vielen Tausenden schwarzhäutiger Krieger belagerte Kumassi erst etwa drei Wochen nach der Aushungerung des Platzes entsetzen können. Als der Gouverneur daher nur noch Proviant für acht Tage besaß, stellte er genug für den Unterhalt von 150 Mann für zwei Wochen zurück und beschloß, diese kleine Besatzung in der Festung zu lassen, während er selber den Versuch wagte, sich mit etwa 500 Mann durchzuschlagen. Der Plan war ein verzweifelter, aber er gelang, und zwar von dem Feinde unentdeckt. Am 15. Juli, dem ursprünglich berechneten Tage des Eintreffens der Entsatzkolonne vor Kumassi, aber wurde dieser Plan thätlich entsetzt. Aus dem heute veröffentlichten Berichte des Offiziers, der die Expedition leitete, geht hervor, daß diese mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Nur einer List war es zu verdanken, daß sich ihr nicht die gesammten Streitkräfte des Feindes in den Weg stellten.

(Nachdruck verboten.)

Die Linde in deutscher Sitte, Sage und Dichtung.

Von G. P. Stein.

Wie im Alterthum bei den Athenern der Ölbaum und bei den Scandinaviern die Eiche, so hatte bei unseren Vorfahren, den alten Deutschen, sich von jeher die Linde besonderer Gunst zu erfreuen, und noch jetzt ist sie des deutschen Volkes Liebling, sein Genosse in Lust und Leid. Ueberhaupt haben unsere Vorfahren gern Linden gepflanzt, um ein merkwürdiges Ereigniß zu bezeichnen, und noch heutzutage werden auf den Dörfern häufig Erinnerungslinden gepflanzt, während man in den Städten zum Andenken an große Männer und bedeutende Begebenheiten Denkmäler aus Erz und Stein errichten läßt. Kein Baum ist so innig mit dem Gemüthsleben des deutschen Volkes verwachsen, wie die Linde, und mit frommer Scheu hegt und pflegt man alte Bäume, an die sich irgend eine merkwürdige Begebenheit knüpft. Noch jetzt steht die Linde bei Mildorf, welche den Teufelsfuß sah, und unter der Linde, welche man zum Andenken an die Schlacht von Murten gepflanzt hat, versammelt sich noch heute das Lindengericht, um die Streitigkeiten der den Markt besuchenden Landleute zu schlichten. Die Linde war überhaupt der Dingbaum, unter dessen schützendem Dache unsere Vorfahren gern zusammentamen, um Beratungen zu pflegen, Beschlüsse zu fassen und Rechtsurtheile über Leben und Tod zu sprechen. Viele dieser Linden sind noch heute erhalten, z. B. die Fehmlinde bei Dortmund, welche jetzt allerdings im Absterben begriffen ist. Die im 15. Jahrhundert ausgestorbenen Grafen von Lindenhors, welche der Fehme vorstanden, führten von dieser Linde ihren Namen, wie ja überhaupt viele Familiennamen, z. B. Linde, zur Linde, Herlinde, von der Linde u., auf diesen Lieblingsbaum des deutschen Volkes hinweisen. Auch viele Orte, Burgen, Klöster u. verdanken ohne Zweifel ihren Namen

Sie schlug nämlich zuerst eine ganz andere als die eigentlich beabsichtigte Richtung ein, und das Gerücht wurde ausgebreitet, es gälte zunächst einen Angriff auf Kolofu. Infolge dessen eilten Tausende von Aschantikriegern von Kumassi dahin. Im letzten Augenblick aber schwenkte Oberst Willcocks, der Leiter der Expedition, nach jenem Platz ab, den er dann nach einem neunzehnstündigen forcierten Marsch durch den dichtesten Urwald und in tropischem Regen erreichte. Die Belagerer wurden vollständig überrascht und schließlich mit dem Bajonett aus ihren Verschanzungen herausgetrieben. Der Kublik, den Kumassi bot, soll nach Willcocks ein fürchterlicher gewesen sein. Der Platz selber bestand nur noch aus verkohlten Leberresten, und rund um das Fort waren an den Wällen verwesende, nach vielen Hunderten zählende Menschenleiber aufgehäuft. Die Garnison vermochte den Feldern indeß nicht einmal entgegenzuziehen, da nur Einzelne noch im Stande waren, sich auf den Weinen zu erhalten. Hätten die Belagerer geahnt, wie es in dem Fort aussah, so würden sie daselbst gewiß längst gestürzt haben. Willcocks läßt die Garnison nun durch Träger nach der Küste schaffen, und wird Anstalten zur endgültigen „Pacifizierung“ des Landes treffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Juli.

Der Brand der Mauritiuskirche zu Wiesbaden.

Ein Gedicht von Dr. C. Spielmann.

Es war vor fünfzig Jahren, am 27. Juli 1850. Die evangelische Stadtkirche zu Sankt Mauritius war von einem Werkgerüthe umgeben, auf dem die Lämmer arbeiteten. Ganz hoch droben, an der Thürmlaterne über der großen Zwiebelkuppel, haustreten die Spengler. Im Innern der Kirche war man am Rufen und Schreien, denn es war Samstag Nachmittag. Die Kirchgasse lag still und leer. Allgemeines kamen auch die andern Arbeiter, Maurer, Zimmerleute u., herbei; — die alte Kirche kam ja niemals zu sich vor Ausbesserungen. Möglich läuteten die Kirchenglocken: eins — zwei, drei — vier, unregelmäßig. — Sturm! Um 3 1/2 Uhr Nachmittags war's.

Was deutet jene Hast der Menschenmenge, Die bangen Rufes durch die Straßen rennt? Was von dem Thurm die schauerlichen Klänge? Sie künden uns den Schreckensruf: Es brennt! Und Jehen rührt's, als man den Ort verläßt, Den leuchtend zeigt die Feuerjähle an: Im hohen Kirchturme hat es sich gezündet, Und prasselnd schlägt die Flamme himmelan.*

Die Bürger strömten zusammen. Oben an der Laterne kamte es; die Spengler hatten beim Lüthen nicht vorsichtig genug gehandelt. Nach tief das Feuer hinab; die Spitze stürzte nieder und fiel auf das benachbarte Haus des Schuhmachers Büdler (Kirchgasse 45), dort das Dach entzündend. Nach einer Viertelstunde brannten der Glockenturm und das Gerüst um den Thurm, nach einer weiteren das Kirchendach, das Holzwerk des Thurmes und des Speiders, die Treppen; das Stürmen hatte längst aufgehört. Ein wildes Flammenmeer wälzte sich über die Kirche dahin. Immer mehr Bürger eilten herzu; die vier Spritzen wurden herbeigeholt, der damals noch frei über den Michelberg fließende Dendelbach wurde abgedämmt und über die Hochstraße zur Kirchgasse geleitet. Aber die

* Der Kirchenbrand zu Wiesbaden. Gedicht von Gustav Kiewe. Zum Besten des Kirchenbaus. Preis 12 Kr. Wiesbaden, W. Friedrich.

schwache Kraft der alten Löschgeräte war dem Feuer gegenüber ohnmächtig. Die alten Linden auf der Seite nach dem Pfarrhause (Kirchgasse 47) zu fingen an zu knattern und zu knistern. Schon stoben die Funken auf die Dächer der umliegenden Häuser und weiter hinaus, zündeten im Einhorn und in dem Hausfall des Fuhrmanns Müller, — da gellte aus den Reihen der Bürger ein Schrei: „Die Herzogin, die Leiche der Herzogin!“

Und wachsend von Minute zu Minute, Bedroht die Gluth, die mächtig, mit Gefahr Die Stätte, wo die früh Verblüht'ne ruhte, Die, ach zu kurz, des Landes Mutter war. Doch Dank dem Himmel, daß man hat gerettet Die theure Hülle, die das Chor umsing, Und daß, die hier zur kurzen Ruh' gebettet, Im wilden Flammenmeer nicht unterging.

Die herabstürzten der Bürger drangen durch die Sakristei in die Kirche, wo der Leichnam der so sehr geliebten Landesherren sammt dem ihres Kindes hinterm Altar ruhte. Aus der Gruft heraus schleppten die Männer den Sarg, während es droben brauste, knackte, flammten und Rauch hereinerschlugen. Unter dem Freudengeschrei der harrenden Menge erschienen sie und trugen das theure Gut — grabewegs in die katholische Bonifatiuskirche. Sonst war nichts zu retten; das ganze Innere, auch die kostbare Orgel, Alles mußte sich überlassen bleiben. Um 4 1/2 Uhr trachtete das Gewölbe der Kirche zusammen, und die nackten Mauern bildeten die Umfassung eines einzigen großen Feuerherdes, dessen Höhe himmelhoch schlug. In der Gluth waren auch die vier Glocken geschmolzen, und die Speise war auf das Portalgewölbe des Thurmes in den brennenden Schutt geträufelt; sie stürzte dann mit dem Gewölbe in die Aschenhaufen nieder.

Die Glocken, die uns einst zusammenriefen Zur Stätte, wo den Höchsten man verehrt, Die Orgel, deren Kadenz die Tiefen Der Brust durchdrang, sind von der Gluth verzehrt. O Glockentöne, die so lieblich klangen In unser Ohr vom hohen Bollwerktrone, O Orgeltöne, die das Herz durchdrangen, Wir hören nicht mehr euren trauten Ton.

Die Spritzen arbeiteten gleichwohl unverdrossen. Als man sah, daß der Kirche nicht mehr zu helfen war, rettete man wenigstens die umliegenden Häuser vor dem Brande und hielt die Dächer nah. Dabei leistete die neuerefindene und zur Gewerbesausstellung bestimmte Saugpumpe des einheimischen Mechanikers Stumpf als Wasserzubringer gute Dienste, ebenso dessen verbesserte Feuerpritze, die den Wasserstrahl doppelt so hoch trieb als die anderen Spritzen. Der Erfinder hatte wohl kaum geglaubt, so schnell seine Dienste leisten zu können. Unwählich begann die fürchterliche Feuersbrunst nachzulassen, — da erschien um 6 1/2 Uhr der Herzog. Um 4 Uhr war der Stallmeister nach Sarnalbach aufgebrochen, um dem dort weilenden Landesherren die schlammige Mür zu verfrachten; er hatte den Weg (fast 4 Wegstunden über die hohe Wurzel) in 1/2 Stunden zurückgelegt. Der Herzog brauchte 1/2 Stunde; sein Pferd soll unter ihm todt geblieben sein. Anstehend dankte er den Bürgern für ihren Liebedienst und begab sich sofort in die katholische Kirche, um am Sarge seiner Lieben ein kühles Gebet zu verrichten und dann in dem inzwischen eingetroffenen Wagen nach Sarnalbach zurückzufahren. Um 6 Uhr war die Kirche ausgebrannt; glühende Aschenhaufen bedekten den Boden des Innern, Rauchwolken wirbelten noch empor. Es war Alles verbrannt; sogar der Altar aus schwarzem Marmor war durch die Gluth in weiße Kalkmasse verwandelt worden. Nichts als die tohlen Wände, von denen der Berputz abgebröckelt, war stehen geblieben. Als noch die Bürger wehmüthig die Brandstätte umstanden, siehe da nähle sich eine Abordnung des katholischen Kirchenvorstandes dem Oberpfarrer Kirchenrath Schulz und bot der evangelischen Gemeinde die Bonifatiuskirche zur Abhaltung des Gottesdienstes an. Und am Tage darauf, Sonntags, hielt der

welches noch von dem heidnischen Geist unserer Vorfahren durchweht ist, werden gewaltige Thaten hauptsächlich unter die Linde verlegt. Unter einer Linde tödtete der Nibelungenheld den Drachen; ein Lindenblatt fiel zwischen seine Schultern, als er sich im Blute des erlegten Thieres badete, und verursachte die verwundbare Stelle; unter einer Linde wurde Siegfried, als er sich zur Quelle niederbückte, um seinen brennenden Durst zu stillen, von dem grimmen Hagen ermordet.

Neben den Blumen, dem grünen Grase und dem thauigen Alee, dem schattigen Walde und dem herrlichen Sang der Nachtigall ist es von allen Bäumen besonders die Linde, welcher die Minnesänger begeistert huldigten; man findet keinen unter ihnen, der nicht die Leier gestimmt hätte, um zum Preise des schönen Baumes und der liederreichen Nachtigall in seinem schattigen Laubdach sein Lied erklingen zu lassen. Eines der schönsten Minnelieder von Walter von der Vogelweide beginnt mit den Worten:

Unter den Linden an der Heide,
Wo ich mit meiner Trauten saß.

Bei diesem Reichthum von Poesie, welcher von Alters her die Linde umgibt, ist es nur natürlich, wenn auch die neueren Dichter gern in ihrem Schatten weilen, um sich dort zu herrlichem Gesange begeistern zu lassen. Klopstocks froher Dichternatur war die Linde ein ernstes, werthes Symbol. In wehmüthiger Erinnerung an seine früh verstorbene Gemahlin Magaretha (Meta), geb. Müller, singt er:

Lang sah ich, Meta, schon Dein Grab
Und keine Linden wehen;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir.
Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt,
So wie es nur Dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.
Dann kenn' ich auch die höhere Welt,
In der Du lange warst;
Dann seh'n wir froh die Linde weh'n,
Die unsere Gräber kühl't.

zemaunte Geißliche im überfüllten Gotteshaus am Linsenplatze, in Gegenwart des Herrgotts, eine tief ergreifende Predigt und forderte die Gemeinde auf, nicht zu verzagen, sondern getrost in die Zukunft zu schauen und Hand ans Werk zu legen, um ein neues Haus des Herrn entstehen zu lassen.

War's nicht, als sprüht' es flüsternd aus den Flammen, Wie eine Stimme aus des Himmels Höhn: O Menschen, haltet liebend doch zusammen Und laßt des Glaubens Wort nicht untergeh'n! War's nicht ein Fingerzeig aus jenen Höhen, Der aus dem Tempelbrand herniederlang? O Brüder, laßt uns jenen Ruf verstehen Und Glauben halten unser Leben lang. Und ist die Religion das Gut im Leben, Das Ruh' im Glück und Trost im Leid gewährt, So laßt uns mit vereinten Kräften streben, Ein neues Haus zu bau'n, wo man sie ehrt. O mög' es bald empur zum Himmel ragen; Mit Gott beginnt, mit Gott auch baut es aus; Und möge Jeder gern sein Scherlein tragen Zu jenem neuen heil'gen Gotteshaus.

Die Kirche war nur zu 64,708 Gulden = 110,000 Mark verpfändet, die Gemeinde also auf mitße Gaben angewiesen. „Nur wer gern giebt, möge geben; im Notfall können wir für unsere Kirche auch betteln gehen“, schrieb Kirchenrath Schulz, als die damals sich sehr breit machende Freigeberei über die „Zwangsteuer“ sich unruhig äußerte. Aber es gab Opferwillige guten Derges genug. Als erster Geber ist zu verzeichnen — der Stadtbauer Dr. Süßkind, der 10 Gulden sandte mit der Bemerkung: „Auf daß sich das Wort des Propheten erfülle und dies letzte Haus größer werde als das erste“. Einige Tage darauf begaben sich Kirchenrath Schulz, Pfarrer Strubing und Vikar Köhler nach Schlangenbad, wo die berühmte Sängerin Jenny Lind zur Kur weilte, und baten diese, doch in Wiesbaden ein Konzert zum Besten des Kirchenneubaus zu veranstalten. Die Antwort der Schwedischen Nachtigall war: „Wenn ich auch noch für Kirchen singen sollte, dann würde mit vollendem das Messer an die Kehle gesetzt.“ Als der menschenfreundlichen Dame hierauf eine entsprechende Entgegnung wurde, entschuldigte sie sich damit, daß sie wegen der bevorstehenden Tournee durch Amerika ihre Stimme schonen müsse. Wie würden unsere einheimischen „Nachtigallen“, Hermine Spies und Maria Wilhelm, in einem solchen Falle zu Burgbude oder Stallpöden gehandelt haben! Unter den Augen der Schwedin brachten die Burgäste Schlangenbads — es waren nicht viele — 90 Gulden zusammen und sandten sie nach Wiesbaden ab. Auch sonst floßen die Gaben reichlich. Reich und Arm spendete; arme Diensthöden gaben von ihren Kreuzern ab, und daß sich der Frauen-Kreuzerverein bildete, ist den noch lebenden Teilnehmerinnen gewiß sehr wohl bekannt. Schöner und größer sollte das Gotteshaus entstehen. Schmerzlich kam trotzdem den alten Wiesbadenern die Trennung von der alten tausendjährigen Stätte der Gottesverehrung an.

Die Hallen sind zerstört, — und dennoch sendet Gebete dankbar heut zu Dem hinauf, Der größere Gefahr hat abgewendet Und Halt gebot der Flammen wildem Lauf, Der jedes Menschenleben hat behütet. So drängend und so groß auch die Gefahr, Und wo die Huth zerstörend hat gewüthet, Doch überall ein treuer Helfer war.

Aber schließlich entschied man sich, da die Liebesgaben immer größer wurden, den Vorstoß des Landesherren anzunehmen und die Kirche auf dem von ihm geschenkten jogen, hinteren Schloßhofe zu errichten. Anno 1882 wurde der Grundstein zu dem neuen Dome gelegt, anno 1882 stand das großartige Bauwerk vollendet da. Das Wort des Propheten war erfüllt. — Die alte Mauritiuskirche wurde niedergelegt, die verkränkten Linden fieleu, und auf dem heutigen Mauritiusplatze erinnert außer dem Namen (wie auch neuerdings Mauritiusstraße) nicht mehr an das alte Gotteshaus, das dort gestanden hat. Unter einheimischer Historiker Dr. Höffel hat es bildlich fixirt, auch nach dem Brande, und ein Bild des Brandes selbst befindet sich im Besitze des Herrn Polizeiraths Höhn, dem wir auch einen Theil der Unterlagen zu diesem Aufsatze verdanken. — Ueber die Geschichte der alten Kirche werden wir demnächst in „Alt-Nassau“ Näheres erfahren.

Geschichtskalender. 27. Juli. 1886: Beschließung der Festung Würzburg. 1832: † Napoleon, Herzog von Reichstadt, zu Schöndrunn, einziger Sohn Napoleons I. aus der Ehe mit Maria Louise von Oesterreich. 1830: Beginn der Jultrevolution in Paris. 1809: Sieg Wellingtons über die in Spanien eingefallenen Franzosen bei Talavera. 1801: † Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln. 1214: Niederlage Kaiser Otto IV. bei Bouvines.

Aus Luxemburg ging Herr Schützenmeister Reiz vom „Bürger-Schützenkorps“ folgendes Telegramm, datirt Schloß Walserdingen, 26. Juli, zu: „Jenen und sämmtlichen Mitgliedern des „Bürger-Schützenkorps“ besten Dank für gute Wünsche. Adolph.“
o Ehrung. Herr Intendant v. Hülsen, der bekanntlich auf Einladung Sr. Maj. des Kaisers an der Nordlandfahrt auf der „Hohenoller“ Theil nimmt, hat der Wittive des dieser Tage verstorbenen Hpt. Theaterwachmeisters Herrn Lenz von Wolde aus folgendes, auch dem Verstorbenen ehrende, Beileidstelegramm zu gehen lassen: „Die Nachricht vom Hinschied Ihres Gatten hat mich

Vor der Wohnung des ehrwürdigen Pfarrers zu Grünau in Boh' „Luis“ stehen zwei breitlaubige Linden. Bei Schiller finden wir den Lindwurm, der in der Nähe des schattenreichen Baumes sein Lager aufzuschlagen liebt. Unter einer Linde schiebt Zell den Apfel vom Haupte seines Sohnes, und unter einer Linde sitzt Stauffacher, als ihn Gertrud, seine treffliche Gemahlin, zu entschlossener That zu entlassen sucht. Bei Höpft, Salis und Matthison, dem Dreigesitz der Dichter deutscher Gefühlspoesie, wird die Linde vielfach erwähnt. So singt Matthison in seinem „Mondscheingemälde“:

Der Linde schöner Sylbe Streift ich in Dünens Glanz, Im dunkeln Unterhülle Weht leichter Irwishatz.“
In dem „Wunsch“ (an Salis) bekennet er:
Der Hügel, wo der jauchende Anabereih'n Sich um den Stamm der blühenden Linde schwang, Entzückt mich höher als der Alpen Blendende Gipfel im Rosenkammer.“
Auch Ludwig Uhland, der ja überhaupt dem deutschen Gefühlleben in seinen Liedern einen so berechneten Ausdruck verliehen hat, läßt seine Harfe zu Ehren der Linde erklingen, z. B.:

Ich sah bei jener Linde Mit meinem fraulich Kinde, Wir sahen Hand in Hand, re. Dort, wo die Linden blühen, Vernahm ich diese Nacht Ein Klamben und ein Klüßern, Wie wenn die Liebe wacht. Die Stimmen zu erkunden, Rausch' ich hinab am Ball. Doch wäuh' ich sie gefunden, So schlug die Nachtigall“ zc.

In dem von Emanuel Geibel besungenen Schlosse Hofenbürg, das dem Dichter wie eine Leiche erscheint, „der man den Sarg mit Blumen schön umwunden“, „steh'n als Wächter, eingesperrt in Träume, die alten, blühendduft'gen

schmerzlich bewegt. Gott tröste Sie in Ihrer Trauer! Ich beklage in dem Verstorbenen nicht nur einen vorbildlich pflichttreuen Beamten, sondern auch einen mir im Laufe der Jahre aus Herz gewachsenen, treu anhänglichen Mann. Sein Andenken soll unbergesen sein. Zu inniger Theilnahme v. Hülsen.“

Wollerschiffen. Der Herr Regierungspräsident hat den Ortspolizeibehörden anempfohlen, dahin zu wirken, daß die Woller, welche bei festlichen Gelegenheiten zum Säulen benutzt werden, vor ihrem Gebrauch auf die Schadhaftheit untersucht und auch bei guter Beschaffenheit nicht mit starker Ladung versehen werden, als sie aufzunehmen fähig sind.

Patentamtliches. Gebrauchsmuster schuß Nr. 138,035 wurde Ertennd des Kaiserlichen Patentamtes Herrn Inhoffen und Pumpenmacher Jakob Kochendörfer in Hebrich auf eine „Rohrs-Doppelmuffe mit zwei gleichen oder ungleichen Dichtungstopfbüchsen mit Abweicgen, Hähnen oder dergleichen oder ohne solche im Mittelkörper“ erteilt. Diese Muffe dürfte in Frankreich baldigst allseitige Aufnahme finden, indem dieselbe bei Rohrleitungen, besonders an schwer zugänglichen Stellen, ein leichtes und bequemes Verbinden ermöglicht und universelle Einsparung von Hähnen, Abweicgen, Ventilen zc. gestattet. Der Schutz wurde durch das Patentamt v. Hülsen, Wöllersstraße 8 hier, erwirkt.

Die offiziellen Abhängungen für die Maßeinheiten sind gelegentlich der letzten Sitzung des Internationalen Komites für Maße und Gewichte festgelegt worden. Da diese Abhängungen somit zur allgemeinen Einführung bestimmt sind, dürfte es angezeigt sein, eine Zusammenstellung zu geben. Längeneinheit: Kilometer km, Meter m, Decimeter dm, Centimeter cm, Millimeter mm, 1 Mikron (1/1000 Millimeter) μ . Flächenmaße: Quadratmeter km², Hektar ha, Ar a, Quadratmeter m², Quadratdecimeter dm², Quadratcentimeter cm², Quadratmillimeter mm². Raummäße: Kubikmeter m³, 1 Ster (als Holzmaß gleich 1 Kubikmeter) s, Kubikdecimeter dm³, Kubikcentimeter cm³, Kubikmillimeter mm³. Gewichtmaße: Hektoliter hl, Dekaliter dal, Liter l, Deciliter dl, Centiliter cl, Milliliter ml, Mikroliter (1/1000 Milliliter) μ . Gewichte: Tonne t, Metercentner q (nach dem französischen quintal), Kilogramm kg, Gramm g, Decigramm dg, Centigramm cg, Milligramm mg, Mikrogramm (1/1000 Milligramm) μ .

Farbenrogen ist giftig! Der Genuß des Rogens der Farbe zieht regelmäßig heftige Vergiftungserscheinungen nach sich. Der Farbenrogen muß daher stets aus dem Fisch entfernt und darf auch den Haushieren nicht dargevorfen werden.

o Bekanntheit. Herr Immobilien-Agent J. Meier hat von Herrn Kemmer G. A. Bernice die Villa Kapellenstraße 27 gekauft.

Aus der Umgebung. In Mainz feierte der Justizrath und Notar A. D. Adolph Lippold seinen 91. Geburtstag in bewundernswürdiger geistiger Frische. — In Münster (Oberlahnkreis) schlug der Blitzstrahl in das Haus des Herrn Rahm und bald loderten die Flammen empor. Das Feuer wurde jedoch gedämpft, der entstandene Schaden ist nicht sonderlich groß. — Aus Anlaß der goldenen Hochzeit wurde dem Adam Jung'schen Ehepaar in Limburg die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille verliehen und von Herrn Stadtpfarrer Tripp in feierlicher Weise überreicht. — In Schierstein ist der dortige älteste Mann verstorben; er ist 86 Jahre alt geworden. Rummel ist der älteste Mann Herr Konrad Bechtold, Hafenmeister a. D. — Der Gesangsverein „Gacilia“ in Seelenberg feierte am Sonntag das Fest seiner Jahrestagung. Es hatten sich daran 25 auswärtige Vereine, darunter 18 mit Fahnen, betheiligt. Auf bis jetzt unerklärliche Weise sind zu diesem Feste zwei Fahnen bestellt worden. Die eine derselben wurde eingeweiht, die andere liegt auf dem Ober-Postamt zu Frankfurt und steht ihrem ferneren Schicksal entgegen. Auf den Ausgange des bevorstehenden Prozesses ist man allgemein gespannt. — In Maulsiff ist der Blitz in das Dach des Wohnhauses des Landwirts Wilhelm Steinweg, glücklicherweise ohne zu zünden. — Bei Rombach wurde ein 2-jähriges Mädchen aus Neu-Hendburg von zwei Männern verbrut und vergewaltigt. Das Mädchen wurde von der Röniger Staatsanwaltschaft vernommen. — In Oberhof ist der Typhus ausgebrochen; meistens sind Kinder davon betroffen. Ein Brunnen, dessen Wasser als Ursache der Epidemie gilt, ist zugeworfen worden. — In Laurenburg wurde am vergangenen Sonntag ein Turnverein gegründet, dem 30 Mitglieder beitraten. — Für die Marktstelle in Rüdelsheim wurde Herr Pfarrer Kobl in Schlangenbad (früher in Holzappel) vorgeschlagen. — In Hadamar wurde an Stelle des verstorbenen Bierbrauereibesizers H. Stahl von der 2. Wähler-Abtheilung der Spenglermeister Franz Stenmler zum Stadtverordneten gewählt. — Die Konzeption der von Wohlthätigern gestifteten Glocken der Liebfrauenkirche in Westerburg wird erst am 19. oder 26. August stattfinden. — In Koblenz ist ein seit Sonntag vermisster Gefreiter der 2. Compagnie des 68. Regiments an der Moselstation gelaundet; Stiche im Halse deuten auf gewaltsamen Tod.

Aus Gädern und Sommerfrischen.
Das Städtchen Verleburg im Kreise Wittgenstein hat vermöge seiner reizenden gesunden Lage (unmittelbar prächtiger Waldungen) alljährlich einen größeren Zuspruch von Sommerfrischlern, die fern von den tauflenden Vergnügungen anderer Lindenbäume. In dem Gedichte „Einkehr“ singt derselbe Dichter:
Der Stand ist heiß, die Sonne glüht, Vom langen Wandern bin ich müd; Sieh da, im Schatten der Linden Müß ich ein Wirthshaus finden!“

Am die Linde rankt sich vor Allem auch das Volkslied. Unter der Linde treffen sich die Liebenden zu ernstem und trauem Gespräch; hier nimmt der Dursche Abschied von seiner Geliebten; hier sucht die Jungfrau den Erwählten ihres Herzens und klagt dem Baume ihr Leid, wenn sie ihn nicht findet; hier singt und tanzt die Jugend; hier findet die früh verstorbene Geliebte ihre letzte Ruhestätte, z. B.:
Es sah eine Linde ins tiefe Thal, Dar unten breit und oben schmal, Dortunter zwei Verliebte saßen, Vor Lieb ihr Leid vergaßen.“
Wenn ich keinen Schatz mehr hab', Will ich schon ein' finden, Geh' ich's Gählein auf und ab Bis zur großen Linde.“
Es stand eine Lind' im tiefen Thal, Ach Gott, was will sie da? Sie will mir helfen trauern, Daß ich mein Lieb verloren hab.“

In „Des Anabens Wunderhorn“, dem ewigen Jungbrunnen deutscher Volksposie, begegnet uns noch so manches schöne Lied, das von der Linde singt. Mit Recht sagt Heinrich Heine von dieser herrlichen Liebesammlung: „Dies Buch enthält die holdseligsten Blüten des deutschen Geistes, und wer das deutsche Volk von seiner liebendwürdigen Seite kennen lernen will, der lese die Volkslieder. In diesem Augenblicke liegt das Buch vor mir und es ist mir, als röche ich den Duft der deutschen Linde. Die Linde spielt nämlich eine Hauptrolle in diesen Liedern; in ihrem Schatten kosen des Abends die Liebenden, sie ist ihr Lieblingsbaum, und vielleicht aus dem Grunde, weil das Lindenblatt die Form eines Menschenherzens hat.“

Die chinesische Grausamkeiten. Wir lesen im „Ostasiat. Mond“: Chang Chang-wo, der Hauptmann einer Räuberbande, die vor einiger Zeit Postung unsicher machte, ist von seinem Schicksal ereilt. Er wurde vor einigen Wochen verhaftet. Sein Verbrechen fand vor dem Magistrat der Chinesenstadt statt, der ihn für schuldig befand vor dem Tode verurtheilt. Das Urtheil wird jetzt mit der ganzen Grausamkeit vollstreckt, die den Chinesen charakteristisch ist. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erhielt er sein letztes Mahl; dann wurde er in einen Käfig gesperrt, in dessen Decke ein Loch ist, das groß genug ist, seinen Hals zu umfassen. In diesem Käfig war er am Mittwoch am Nordthor der Chinesenstadt ausgehakt. Er bekam keinen Bissen Speise, keinen Trunk Wasser mehr; langsam mußte er verhungern und noch dazu in einer Stellung, die ihn an sich schon zum Wahnsinnigwerden peinigen muß. Unter seine Füße sind ein paar Mauersteine gelegt; jeden Tag wird einer entfernt, sodas er schon am zweiten kaum noch auf dem Fuß, am dritten nur noch auf den Fußspitzen zu stehen vermag, und schließlich mit dem Kinn und dem Hinterhaukel im Käfig hängt. Der Käfig, an dem der Käfig ausgehakt wird, wird täglich gewechselt; er muß die Hände an allen sieben Stadthoren machen.

Die chinesische Zeitrechnung. Wiederholt ist bei den Erörterungen über Datirung chinesischer Nachrichten schon häufig auf die Verschiedenheit des chinesischen von europäischen (gregorianischen wie julianischen) Kalenders hingewiesen worden. Das chinesische Jahr ist im Gegensatz zum europäischen Sonnen- ein Mondjahr. Es beginnt mit dem ersten Neumond nach Eintritt der Sonne in das Zeichen des Wassermannes, hat nur 354-355 Tage, und die freis mit dem Tage des Neumondes beginnenden zwölf Monate zählen 29-30 Tage. Um die Uebereinstimmung mit dem Sonnenjahr herzustellen, wird alle 2-3 Jahre ein Schaltmonat eingeschoben. Es liegt danach auf der Hand, daß der Ab-

kurorte eine wirkliche Ruhe und Erholung suchen. Der rührige sauerländische Gebirgsverein ist in hohem Grade, die herrliche Umgebung des Städtchens ohne Beeinträchtigung der unwüchsigen Naturgebiete zu verschönen, und die angelegten, best bewährten Terrassenwege zc. sind nur ihm zu danken. Das hauptsächlich zur Fremdenaufnahme geeignete, im Vorzug der Billigkeit stehende Haus Kalkhof hat allen Komfort der Neuzeit und mögen Interessenten an die Adresse des Herrn Kreisassistenten-Medanten Adolf Kalkhof verweisen sein, der gerne jede gewünschte Auskunft über die Verhältnisse der Sommerfrische Verleburg erteilt.

Die Nordseebäder Helgoland, Norderne, Sylt zc. behandeln hübsch angehaltene Broschüren, welche hier von dem Universal-Reisebureau Wiesbaden, J. Schottensfels u. Co., Theaterkolonnade, auf Wunsch kostenlos abgegeben werden.

Vermischtes.

Wie weit ist es nach Ostasien? Einige maritime Daten, die mit Rücksicht auf die Vorgänge in China von Interesse sind, hat ein Mitarbeiter der „Bohemia“ zusammengestellt. Sie geben zunächst eine Vorstellung von den Entfernungen, mit denen man bei einer Reise nach Ostasien zu rechnen hat. Die Entfernung nachstehender Hafenplätze von London in Seemeilen beträgt über Suez: nach Alexandria 8065, Bombay 6330, Kalkutta 7950, Canton 10,468, Hongkong 9775, Peking (Golf) 11,925, Schanghai 10,545, Yokohama 11,345 Seemeilen. Unter einer Seemeile versteht man theoretisch eine Meridianminute, das ist der 60. Theil eines Meridiangrades, also 1852,01 Meter. In den meisten Staaten wird die Länge einer Seemeile rund mit 1852 Meter angenommen. Der zehnte Theil einer Seemeile (rund 185 Meter) wird in Deutschland und Oesterreich Kabel genannt. Die englische Seemeile wird mit rund 1853 Metern gerechnet und Admiralty Knot oder nautical mile genannt. Seemeile und Knoten sind identische Bezeichnungen. Wenn es also dieser Tage hieß, daß den deutschen Kriegsschiffen eine Geschwindigkeit von 13 Knoten in der Stunde vorgeschrieben wurde, so bedeutet dies, daß die Schiffe in einer Stunde 13 Nal 1852 Meter, also rund 24 Kilometer zurückzulegen haben.

Was Herrn v. Bobbielski passirte. Berliner Blätter erzählen folgende Geschichte: Im Telephonamt in Berlin ist der Befehl des Herrn Staatssekretärs angefaßt. Damit die getreue Exzellenz die Telephonistinnen an der Arbeit beobachten kann, erteilt der Herr Vorsteher seinen Beamtinnen die Befehung, von Sr. Excellenz keinerlei Notiz zu nehmen. Kurze Zeit darauf erscheint Herr v. Bobbielski und ruft in der Thür stehend, laut in freundlichstem Tone: „Guten Morgen, meine Damen!“ — „Ami!“ — „Bitte rufen!“ — „Sind Sie fertig?“ — erwidert es in gedohnter Monotonie durch den Saal, aber nicht eine einzige der Damen hält es für nöthig, sich auch nur umzuwenden, viel weniger den leutseligen Gruß zu erwidern. Der Herr wendet sich die beachtete Exzellenz mit fragendem Blick an den sprachlosen Vorsteher, der erst nach längerem Luftschuppen die Unhöflichkeit der Telephonistinnen erklären kann. Auf dem Telephonamt soll nachher, obgleich der Anschlag nicht unterbrochen war, Gewitterstimmung geherrscht haben.

Von einem Zeitgenossen Andreas Hofers wird aus Innsbruck berichtet: Högger Jaggele vom Hoheneggerhof zu Bernner in Bassler feierte am 22. Juli seinen hundertsten Geburtstag. Eigentlich feierte er ihn schon voriges Jahr. „Joa kennt hupf' ins hundertste ein!“, sagte er damals zu den Leuten, als sie ihm gratulirten. Aber da hat sich 's Jaggele geirrt, wie jetzt der Pfarrer von Auenz and dem Kirchenbuche herausgefunden hat. Erst heute geschieht der seltene Sprung. 's Jaggele schreibt sich Jakob Bialer. Den anderen, im Volksummde üblichen Namen „Högger Jaggele“ hat er von dem an steiler Halbe eine Stunde oberhalb Biffian gelegenen Berghof, wo er wohnt; Högger ist nämlich eine Abfözung von Hohenegger. Der Hunderrfährige in seiner Burggräflichkeit, mit der hohen, von langen, weißen Haaren umrahmten Stirn und dem gutmüthigen Gesichtsausdrucke ist eine prächtige Figur. Desregger hat ihn vor einigen Jahren gemalt. Eigentlich — „mia, g'molt hot' mit mir, lei a so g'schrieben“ — meint der Alte. Sein vobes Alter hat ihn freilich gebeugt, aber seine Gestalt verräth noch immer etwas von seiner einstigen Kraft. Vor drei Jahren marschirte er noch den steilen Bergweg hinab eine Stunde weit in die Kirche nach Biffian. Jetzt geht das nicht mehr. In seinem langen Leben war er, wie er erzählt, nur einmal krank. Seine Nahrung war und ist, wie bei allen „Berglern“ oder Bergbewohnern, fast nur eine vegetarische. Ein Glaschen Wein oder hat er nie verachtet. 's Jaggele galt immer für einen aufgeweckten Mann mit viel natürlichem Verstand. An Andreas Hofers kann er sich noch ganz gut erinnern, besonders an den Moment, als man ihn gefangen aus dem Bassler herausführte. Alle Leute, sagte er, haben ihn gern gehabt und sind ihm gern gefolgt. „Nöcht hat er's wooll g'olt, aber der Kapuziner hat mit g'wollt.“ (Juliet hätte er das Kriegsführen wohl gern gelassen, aber der Kapuziner, der Hapfänger, wollte nicht.) „Sunst war ich mit g'schick'n, wenn dös jaggra Ding mit g'wöfen war. Da hot Damer g'holt: „Hos'n Krieg ang'höpp't“ (angefangen), muach'n a ausmach'n. Dös Stügle is für di grad a so g'lobn, wie für die Franzos'n. Sell hat m'r kein Wat' ost d'göhl.“

Ein Hundsjagd sollte am Sonntag in Münster (W.) im Zoologischen Garten veranstaltet werden, und eine äußerst zahlreiche Zuschauermenge hatte sich zu dem interessanten Schaupiel eingefunden. Gegen 6 Uhr wurde der in einem Käfig untergebrachte Seehund in das Wasserbassin der Nummern-10-Bucht gelassen und vier, den Originalseehundjägern täuschend ähnliche Gestalten erschienen aus der Bildfläche, um die Jagd auf das sich im Wasser unheimlich schnelle Thier zu unternehmen. Nach etwa halbstündiger, unter großer Heiterkeit ausgeführter Arbeit entschloß sich der Seehund durch die Öffnung der Bucht in das offene Altwasser, und nun begann erst die eigentliche Jagd, welche mittels Booten, Fangnetzen zc. bewerkstelligt wurde. Inbess waren die „Jäger“ der an sie gestellten Aufgabe nicht gewachsen. Kaum glaubte man das Thier dingfest zu haben, so war es auch schon im nächsten Augenblick verschwunden und tauchte alsbald eine ganze Strecke entfernt wieder auf. In dieser Weise wurde die Jagd fortgesetzt, bis die eingetretene Dämmerung derselben ein Ziel setzte. Der Seehund aber war noch nicht wieder erwacht.

Chinesische Grausamkeiten. Wir lesen im „Ostasiat. Mond“: Chang Chang-wo, der Hauptmann einer Räuberbande, die vor einiger Zeit Postung unsicher machte, ist von seinem Schicksal ereilt. Er wurde vor einigen Wochen verhaftet. Sein Verbrechen fand vor dem Magistrat der Chinesenstadt statt, der ihn für schuldig befand vor dem Tode verurtheilt. Das Urtheil wird jetzt mit der ganzen Grausamkeit vollstreckt, die den Chinesen charakteristisch ist. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erhielt er sein letztes Mahl; dann wurde er in einen Käfig gesperrt, in dessen Decke ein Loch ist, das groß genug ist, seinen Hals zu umfassen. In diesem Käfig war er am Mittwoch am Nordthor der Chinesenstadt ausgehakt. Er bekam keinen Bissen Speise, keinen Trunk Wasser mehr; langsam mußte er verhungern und noch dazu in einer Stellung, die ihn an sich schon zum Wahnsinnigwerden peinigen muß. Unter seine Füße sind ein paar Mauersteine gelegt; jeden Tag wird einer entfernt, sodas er schon am zweiten kaum noch auf dem Fuß, am dritten nur noch auf den Fußspitzen zu stehen vermag, und schließlich mit dem Kinn und dem Hinterhaukel im Käfig hängt. Der Käfig, an dem der Käfig ausgehakt wird, wird täglich gewechselt; er muß die Hände an allen sieben Stadthoren machen.

Die chinesische Zeitrechnung. Wiederholt ist bei den Erörterungen über Datirung chinesischer Nachrichten schon häufig auf die Verschiedenheit des chinesischen von europäischen (gregorianischen wie julianischen) Kalenders hingewiesen worden. Das chinesische Jahr ist im Gegensatz zum europäischen Sonnen- ein Mondjahr. Es beginnt mit dem ersten Neumond nach Eintritt der Sonne in das Zeichen des Wassermannes, hat nur 354-355 Tage, und die freis mit dem Tage des Neumondes beginnenden zwölf Monate zählen 29-30 Tage. Um die Uebereinstimmung mit dem Sonnenjahr herzustellen, wird alle 2-3 Jahre ein Schaltmonat eingeschoben. Es liegt danach auf der Hand, daß der Ab-

Hand der Monatslage nach europäischer und chinesischer Zeit sehr stark wechseln muß. Gegenwärtig differiert die Ordnungszahl der Monatsstage um vier Tage oder genauer um einen Monat weniger vier Tage.

Kleine Chronik.

Der Koffer hat die Villa Fritz König von dem jetzigen Inhaber Professor Finster in Bonn käuflich erworben. Das stolze Schlossartige Gebäude an der Würthstraße mit dem breiten Garten und den Terrassen am Rheinufer wird so in Zukunft die Residenz des Kronprinzen und aller kaiserlichen Prinzen werden, welche zur Universität nach Bonn kommen.

Verhaftet wurde in Berlin der nach Verübung von Diebstahlsfälligkeiten in Höhe von etwa einer halben Million Mark flüchtig gewordene und heftiglich verfolgte 33-jährige Student und Bauunternehmer Heinrich Peters aus Düsseldorf, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden war.

In Würzburg ist der Inhaber des falken Pfingstlichen Baarenhauses, Louis Pfingst, dieser Tage vom Bureau weg verhaftet und in Untersuchungshaft verbracht worden. Er soll ein Mitglied des betrügerischen Bankrotts dringen verächtlich sein, andererseits beschäftigt sich aber auch der Untersuchungsrichter mit Erhebungen über den im Sommer v. J. — es war an einem Sonntag Mittag — in den oberen Räumen des Pfingst'schen Baarenhauses ausgekommenen Brand, der diese Räume und die dort lagernden Waaren und vielen Emballagen vollständig zerstörte.

Der Rechnungsoffizial Julius Worschich aus Wien stürzte infolge eines epugetischen Anfalles in der Nähe des Glocknerhauses in den Tauern ab und blieb dort.

In Zürich wurde Dr. jur. Adolf Philipp aus Breslau, bis vor kurzem Rechtskonsulent einer Bank, wegen großer Betrügereien verhaftet. Philipp war ehemals preussischer Offizier.

In Oberwyl bei Zug erschoss der Kunstmaler Kraft aus Pfaffenhausen in Bayern, Vater von 5 Kindern, zuerst seine schlafende Frau, und dann sich selbst. Die Ursache der That ist finanzielle Bedrängnis.

Ein Wunderwerk des Brückenbaues wird gegenwärtig in Amerika, dem Lande kühner Ingenieurthätigkeit, in Angriff genommen. Es handelt sich um die Ausführung einer Bogenbrücke über die Niagarastraße von ungeheurer Spannweite. Die gesamte Ueberbrückung besitzt eine Spannweite von 344 Meter. Die Rüstener Brücke hat eine Spannweite von 170 Meter bei einer Bogenhöhe von 107 Meter, die neue Brücke eine Bogenhöhe von nur 45,75 Meter; ihre Fahrbahn liegt 58,56 Meter über dem Wasserpiegel. Neben dieser Mittelspannung die bereits fertiggestellt sein soll, erhält die Brücke noch zwei Ueberbögen von 64,06 Meter und 57,95 Meter Spannweite.

Der Zustand in China.

wb. London, 26. Juli. Nach einem Telegramm der Daily News aus Nanking vom 16. ds. ist die Bahnlinie zwischen Hiao Yang und Nanking und zwischen Nanking und Tse-King sowie die Lokomotiven und das rollende Material zerstört. Standard meldet aus Shanghai vom 27. ds.: Ein hoher chinesischer Beamter aus Peking habe am 27. ds. an einen Verwandten in Shanghai ein Schreiben gerichtet, worin es heißt, daß infolge der

ständig Kämpfe nur noch etwa 300 Personen in den Gefangenschaft am Leben seien. — Nach einer Meldung der Daily Mail ist der chinesische Dolmetscher der britischen Gesandtschaft nach Nanking zurückgekehrt. Dieser erzählt, daß, als er Peking verlassen habe, die Regierung der Mitglieder der Gesandtschaften tödtet und die Lage der noch Lebenden hoffnungslos gewesen sei. Sir Robert Hart sei am 2. ds. geflohen. — Einer Meldung der Times aus Shanghai zufolge hätten die Boxer nunmehr auch die Brücken zwischen Schanghai und Nanking zerstört. Daily Telegraph meldet aus Nanking vom 24. ds.: Der stellvertretende Botschaftssekretär veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher der Wortlaut eines kaiserlichen Dekrets vom 23. Tage des 6. Monats angegeben wird, welches lautet: Wir haben Dienstin verloren. In Peking werden große Vorbereitungen getroffen. Der Friede kann nicht erlangt werden, wenn wir nicht zuvor den Krieg befehlen. Wir fürchten, daß die Botschafter und Gouverneure auf die Sicherheit der fremden Gesandten, deren Leben wir bis aus aller Gefahr zu schützen bemüht sind, Rücksicht nehmen und dies als Grund betrachten, um Frieden zu schließen und die Verteidigungsmaßnahmen zu vernachlässigen. In diesem Falle würden die Provinzen ein endloses Unheil über uns bringen. Sie müssen vielmehr die Maßnahmen für die Defensive und Offensive energisch bereiten; andernfalls müssen sie die Folgen tragen, wenn das Gebiet durch die zögernde und falsche Haltung verloren geht. — Taku ist ein erbitterter Feind der Ausländer, läßt die militärischen Anordnungen und Vorbereitungen an den Küstenplätzen beschleunigen und hat die Zurückziehung von vier kleinen europäischen Kanonenboote verlangt, welche hier 3 Pl. vor Anker liegen, nämlich zweier französischer, eines britischen und eines amerikanischen Schiffes. Die Kanonenboote sind von Leuten des Schwarzflaggen-Hauptlings Lao bemantelt und machen den Kanal hinter Schamer unsicher. Weitere 18 Boote liegen unterhalb der kaiserlichen Staatswerft. Die Haltung der Bevölkerung Nanking wird von Tag zu Tag feindseliger. — Nach einer Depesche des Daily Telegraph aus Shanghai von gestern telegraphierte der Botschaftssekretär aus Nanking, er habe die Verschleppung der Gesandten, welche auf Nanking gerichtet waren, abgelehnt und in den Yangtsi werfen lassen. Er fürchtete aber, daß er in zehn Tagen nicht mehr im Stande sei, die Soldaten zurückzuhalten. — Die Times erhielt aus Tientsin folgendes Telegramm vom 17. ds.: In einer Versammlung haben die Admirale in Taku mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Russen die Kontrolle über die Bosphorus-Linie Tientsin zu übertragen. Der britische und amerikanische Admiral gaben zu Protokoll, daß sie mit dieser Regelung nicht einverstanden seien.

wb. Berlin, 26. Juli. Der Germania zufolge ist gestern im Missionshaus zu Tientsin von dem Professor der chinesischen Mission, Bartels, folgendes Telegramm aus Tientsin eingegangen: „Von den Missionaren leben noch sechs im Innern, die übrigen sind hier.“ — Bischof Kasper ist seit einigen Tagen in Steglitz; er wird demnächst zu der Mission zurückkehren.

Ueber die religiösen Uebungen der Boxer

Schreibt die jechen eingetroffene „Deutsch-Asiatische Warte“ in Singtau vom 10. Juli: Den Boxern, von denen ein gut Theil kaum dem Erwachsenenalter entwachsen ist, haften ein stark religiöser Zug an. Alles, was sie thun, geschieht erst, nachdem einige Verschwörungen gemurmelt worden sind, beim Vorbereiten an einem Tempel schlagen sie sich in bewusster Weise an den Kopf, wovon die meisten der in Peking sich aufhaltenden schon ganz geschwollene Schadel bekommen haben, denn der Tempel stand da viele. Vor der Ausführung irgend eines Planes wird stets erst ein Wahrsager konsultirt, von dessen Sprüchen Alles abhängig gemacht wird. Ein anderer Glaube der Leute ist die Behauptung, jeder der Ihren sei die Verkörperung des Geistes irgend eines großen Mannes der Vergangenheit oder eines wilden Thieres, eines Tigers, Affen, Fuchses und dergleichen, und als Folge davon können diese verkörperten oder Mensch ge-

worden Affen und Fische über Häuser springen, in die Zukunft sehen und Gott weiß was thun. Gegen die Wirkungen von Feuerwaffen sind sie sehr übergeigt, jetzt zu sein, und da auch Andere als Boxer diese Kraft besitzen könnten, so betrauen sie sich nur mit Lanzen, Speeren und Schwertern oder anderen ähnlichen Waffen und Stabwaffen, und das hat im Gefolge, daß der Markt dafür in Peking erschöpft ist; um keinen Preis wäre es möglich, etwas Dergleichen zu erlangen. Ähnlich steht es mit Räucherkerzen, welche in Massen so davon täglich ihren Gütern opfern, ist kaum glaublich. Einen unfürwahrhaftigen Anzug, bestehend in einem roten Gürtel, gelben Hosenbändern und einem gelbblauen Tschentuch mit rothem Rand, tragen sie ebenfalls.

Lezte Nachrichten.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Die Kaiserin traf in Begleitung der Prinzen Eitel Friedrich und Walbert aus Kiel kommend heute Vormittag hier ein. — Staatssekretär v. Bülow ist hier eingetroffen.

Coburg, 26. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier eingetroffen.

Volkswirtschaftliches.

— Groß-Geran, 25. Juli. Eine rege Frequenz machte sich bei unserem Ferkelmarkt bemerkbar. Es waren nahezu 300 Thiere angetrieben, die mit wenigen Ausnahmen hatten Absatz gefunden. Geld für Ferkel 7 bis 12 Mk. Springer 15 bis 18 Mk. und Gulethweine 25 bis 30 Mk. pro Stück. Der nächste Ferkelmarkt findet Montag, den 30. d. M., statt.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 26. Juli. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 208.20, Disconto-Commandit 175.60, Staatsbahn 139.20, Lombarden 25.50, Gotthardbahn-Actien 136.—, Centralbahn —, Nordostbahn 88.30, Unionbahn —, Lantabütte 214.20, Bochumer 197.—, Gelsenkirchen —, Harpener 187.—, Italiener 92.80, Dresd. Bank —, Darst. f. d. B. —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Mexikaner —, 4-proc. Spanier —, Sibirien —, 3-proc. Portugiesen 23.80, Northern Shares —, Tendenz: still.

Geschäftliches.

Sieben auf einen Schlag, so hatte das tapfere Schneiderlein als Raunenwerthe Meinung auf seinen Leibgut geschrieben. Und warum? Weil es mit einem Schläge sieben nachhaste Fliegen geschädigt hatte. Es ist in der heißen Sommerzeit aber auch kaum möglich, die Speisen vor den Fliegen zu schützen. Allen Werger spart sich die fluge Hausfrau, wenn sie etwas „Zacherlin“, in offen Drogerie zu haben, auskühlt; dann hält sich keine Fliege in der Speisekammer und die darin befindlichen werden durch das Zacherlin im Nu geschädigt. „Zacherlin“ ist unzerstörlich das Nützliche und Zweckmäßige für Küche und Speisekammer.

Redactionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redactioners, sondern stets an die „Redaktion des Wiesbadener Tagblatt“ zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaction keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Verantwortlich für die Redaction: G. Reichardt, Redactionsschreiber u. Verlag bei H. Schellenberg, im Hof-Postamt in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 26. Juli 1900.

Table with multiple columns containing financial data, including Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Actien, Industrie-Actien, Bergwerks-Actien, and Wechsel. Includes sub-headers like 'Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt' and 'Frankf. Bank-Disconto 5 %'.

Männergesang-Verein „Concordia“

Zur Beteiligung an dem Festzuge des Männergesang-Vereins „Friede“ werden unsere Mitglieder gebeten, sich am **F 334**

Sonntag Nachmittag 2 Uhr

bei unserem Mitgliede, Herrn **Restaurateur Wagner, Ecke Sedanplatz und Weissenburgstrasse**, einfinden zu wollen.

Mit Rücksicht auf die heisse Witterung wird **dunkler Promenade-Anzug** gestattet.

Für diejenigen unserer verehrl. Mitglieder, welche dem morgen Samstag Abend stattfindenden **Commerse** beiwohnen wollen, sind Plätze im **Commerse lokal, Turnerheim, Hellmundstrasse**, reservirt.

Der Vorstand.

Wiesbadener Männergesangverein.

Samstag, den 28. Juli ev., Abends 7 Uhr ab:



Familienabend mit Tanz,

in den reservirten Sälen des **Neroberg-Restaurants**, wozu unsere verehrl. Mitglieder und Inhaber von **Gastkarten** ergebenst einladet **F 345**

Der Vorstand.

Bekanntmachung! Reisepflichtbeförderung von und zur Eisenbahn.

Naher dem Abholen von Reisefrechten u. der Expedition derselben als **Fracht-, Güter- und Gepäckgut** ist nunmehr auch ein

Pflichterleichterung

eingerichtet worden, welcher

1) abgehendes **Pflichterleichterungsgut** vom Haus der Reisenden zu einem bestimmten Zug zur **Gepäckexpedition an den Bahnhöfen**,

2) **abgehendes Pflichterleichterungsgut** von den **Gepäckhallen der Bahnhöfe** nach den **Behauptungen der Reisenden** gegen **keine mäßige Gebühren** verbringt.

Bestellungen für **abgehendes Pflichterleichterungsgut** nur auf dem **Büreau: 21 Rheinstraße 21, vis-à-vis der Taunusbahn.**

Bestellung für **abgehendes Pflichterleichterungsgut**: **Kücher per Telefon No. 12, auf dem Büreau Rheinstraße 21, vis-à-vis der Taunusbahn, auch bei den Annahmestellen:**

Aug. Kugel, Taunusstr. 13, Th. Mendrich, Dambachthal 1, Fr. Mütz, Rheinstr. 79, P. Bernstein, Welltrig-Drogerie, Gg. Weinzmann, Schwalbacherstr. 29, W. H. Birck, Adelstr. 41.

Güterbeförderung der **Kgl. Pr. Staatsbahn**

L. Rettenmayer,

Coiff. russ. Coiffeur. **9255**

Die Dampfschleiferei und Reparaturwerkstätte

von **Ph. Krämer, Wohnung: Mühlgasse 9, Marktstr. 12, 3, 2. Krissel.**

empfehlen sich im Schleifen und Repariren aller **Schereen, Messerwaaren, Messerpaummaschinen, Bohnenmaschinen**, sowie allen in **Haushaltungen, Büchereien und Hotels** vorkommenden in **besonderem Maße einschlagenden Arbeiten** bei **schnellster, billigster Bedienung**. Täglich wird **2 Mal** geschliffen.

NB. Neue Sachen werden, da kein **Baden**, **schnellstens** und **billigst** geliefert. Früher **12 Jahre** b. **Hofmessenmeister Eberhardt**

Blickableiter

verfertigt und untersucht nach **wissenschaftlicher Grundlage** und **30-jähriger Specialität** bei **billigen Preisen** unter **Garantie** **9020**

C. Konicke, Wiesbaden, Nerostraße 22.

Beste Zeugnisse von **Behörden**. **Gegründet 1869.**

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. bill. **Giov. Scappini, Michelberg 2. 8312**

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder **Zwicker**, feine Sorten nur **1 Mk. u. 1.50 Mk.** Alle Nummern, für **jedes Auge** passend, sind **wieder eingetroffen**. **Ansehen und Probiren** kostet nichts. **Umtausch** bereitwilligst. **9651**

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Kurhaus u. Sommerfrische Guntersau, Weilburg (Lahn).

Schönste gesunde Lage im Lahn- und Weilthale, mitten im **Walde**, **Jagd- und Fischerei-Gelegenheit**. **Kuerten** billige vorzügliche Pension. **Prospecte** durch **H. Gutherlet**. **F 75**

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick, Kirchgasse 49. 3721** kauft man in der **Kaffee-Brennerei** von

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Magazins für

Haus- und Küchen-Geräthe, Lampenlager etc.

werden **sämtliche Vorräthe** zu **äußerst billigen Preisen** **ausverkauft**, da der **Laden** bis zum **1. September** geräumt sein muss.

NB. Meiner verehrl. Kundschaft zugleich zur **gefl. Kenntnissnahme**, dass ich mein **Spengler- und Installations-Geschäft** nach wie vor **weiterbetreibe**.

Meine **Geschäfts- und Ausstellungs-räume** befinden sich vom **1. Oktober** ab im **Hinterhaus**. **5631**

Louis Conradi, Kirchgasse 9.

Für die Hausfrau!



Einmach- und Gelée-Gläser, Conservengläser m. luftdichtem Verschluss, Ansetz-Flaschen, steinerne Einkoch-Krüge, steinerne Einmach-Ständer, steinerne Töpfe **9844**

empfehlen in **allen Grössen** zu **billigsten Engros-Preisen**

M. Stülger,

16. Mühlengasse 16.

Fruchtpressen und Keltern, Automatische Einmachbüchsen, Obst-Einkochkessel, Einmachgläser „Perfect“, Bohnenschneidmaschinen, Fliegenglocken, Fliegenschränke,

wegen vorgerückter Saison **sämtliche grössere**

Eisschränke

zum **Selbstkostenpreis** empfiehlt **9520**

M. Frorath,

Magazin für Haus- und Küchengeräthe, Kirchgasse 10. — Telephon 241.

Haarfärbemittel

(**Garantie für Unschädlichkeit**) bei **W. Blockhaus, Damenfriseur, Friedrichstr. 5, nahe Wilhelmstrasse.**

Neu! Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit **Thermalbädern**.

Erste derartige Anstalt Wiesbadens, ärztlich empfohlen

und mit **sensationellen Erfolgen** angewendet gegen **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettleber, Neuralgien, Hautkrankheiten** etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause. Thermalbäder. Ak. Douchen. Bäder. Abonnement. Gute Pension.

Wein- u. Bier-Restaurant. — Aecht Gräzer Bier. Garten-Restaurant. **6477**

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

Grösste Auswahl in

Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaaren etc.

Hexamer, Goldgasse 2, Laden, vis-à-vis der Mühlengasse. **5432**

Ausverkauf Christ-Brenner.

Alle noch vorhandenen Sachen werden zu **äußerst billigen Preisen** abgegeben.

Fst. Kochchocolade per Pfd. 1 Mk. **9926**

Trink-Eier

vom **Lande**, täglich **frisch**, unter **Garantie** **verseudet**, **60 Stück** zu **Mk. 5.20** incl. **Verpackung, franco** gegen **Rachnahme** **G. Lauwer, Namhof i. Didd.** **(E. H. a. 1546) F 152**



In **stets frischer Füllung** zu haben bei: **Conrad Koch, Wiesbaden, Helenenstrasse 10. (Stg. à 1050g) F 126**

Apfelwein, zwei halbe Stück, empfiehlt **9888** **H. Seipel, Reinten-Hof in Schierstein.**

Sommer-Ausverkauf 1900 der Firma Guggenheim & Marx, 14. Marktstraße 14.

Für ein Paar **Pfennige** kaufen Sie in unserm **Sommer-Ausverkauf**

die nützlichsten und praktischsten Gegenstände:

Schwarze und farbige Damen-Strümpfe per Paar jetzt nur **15, 25, 40, 50, 60, 80 Pf.**

Gemusterte Kinder-Strümpfe Paar **18 Pf.**, **Herrn-Strümpfe** und **Socken** Paar **25, 30, 40, 50, 60** und **80 Pf.**

Herrn- und Damen-Handschuhe Paar **15 Pf.**, **weiße Wash-Handschuhe**, auch für **Kinder**, per Paar **15 bis 65 Pf.**

Wollene Leibbinden das Stück **68 Pf.** anfangend, **Hosenträger** das Paar nur **30 Pf.**, **Gummi-Schürzen** für **Knaben** Stück **50 Pf.**, **Schwimm-Anzüge** für **Mädchen** das Stück von **Mk. 1.-** an, **Waschlappen** 3 und **5 Pf.**, **Staubtücher** Stück **10 Pf.**, **Schneetücher** Stück **9 Pf.**, **Häfeldecken** **20 Pf.**, **Frottir-Handtücher** **45 Pf.**, **große Frottir-Badetücher** Stück **Mk. 1.50**, **Frottir-Handschuhe** **10 Pf.**, **Scharfes** Stück **Mk. 1.20**, **Herrn-Tragen** Stück **20 Pf.**, **Knaben-Tragen** Stück **15 Pf.**, **Servietten**, **weiß**, **45 Pf.**, **Mauschettien** **30 Pf.**, **Herrn-Schlüpf** Stück **15 bis 60 Pf.**, **Damen-Gürtel** Stück **30 Pf.** bis **Mk. 1.-**.

Hemden-Blousen Stück jetzt nur **Mk. 2.-, 2.90, 3.40, 4.-** und **4.80** (bedeutend ermäßigt).

Bardas-Handtücher Stück **50 Pf.**, **Lischläufer** Stück **90 Pf.**, **Raffdecken** Stück **Mk. 1.-**, **Kaffee-Servietten** **6 Pf.**

Waschtücher Meter **90 Pf.**, **Wachstuch-Decken** Stück **Mk. 1.-**.

Normal- und Sport-Hemden Stück von **Mk. 1.-** an, **weiße Herren-Oberhemden** Stück anfangend **Mk. 1.90**.

Weiße Damen-Hemden Stück **Mk. 1.-, 1.20, 1.50, 1.80** u. **2.-**, **Kinder- und Mädchen-Hemden** in **weiß**, anfangend das Stück **10 Pf.**, **farbige Frauen-Hemden** **Mk. 1.40**, **farbige Manns-Hemden** **Mk. 1.50**.

Kopfbedecke in **weiß** Stück von **30 Pf.**

Schürzen, um zu räumen, enorm billige Preise: **Mittel-Schürze** in **weiß** **50 Pf.**, **Mittel-Schürze** in **farbig** Stück **30 Pf.**, **Mittel-Schürze** in **schwarz** **90 Pf.**, **Schul-Schürze** in **schwarz** von **Mk. 1.20** an, **Schul-Schürze** in **farbig** Stück **50 Pf.**, **Wirtschafts-Schürze** ohne **Träger**, extra **weit**, Stück **60 Pf.**, **Wirtschafts-Schürze** mit **Träger** **90 Pf.**, **Bier-Schürzen** in **weiß** und **farbig** **30 Pf.** anfangend, **weiße Haus-Schürzen** aus **La Dowlas**, ohne **Träger**, in **70 Pf.** anfangend, mit **Träger** **Mk. 1.20** anfangend, **blaue Arbeiter-Schürzen** zu **50 Pf.**, **weiße Hausdiener-Schürzen**, **100 Cmt.** breit, mit **Schnur** zu **70 Pf.**

Korsetten sind um **circa 20%** gegen die sonstigen Preise ermäßigt, das Stück nur **65, 80 Pf.**, **Mk. 1.35, 1.60, 2.-, 2.40, 3.-** u. **3.20**.

Regenschirme für **Herrn** u. **Damen** mit **15%** **Rabatt**. **Sonnenschirme** mit **30%** **Rabatt**. **8848**